HTA

Historisch-Theologische Auslegung

Neues Testament

Herausgegeben von
Gerhard Maier · Heinz-Werner Neudorfer · Rainer Riesner · Eckhard J. Schnabel

Der Erste Petrusbrief

Hans F. Bayer

R.BROCKHAUS
BRUNNEN VERLAG, GIESSEN

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
brockhaus-verlag.de
In Kooperation mit:
Brunnen Verlag GmbH
Gottlieb-Daimler-Str. 22 · 35398 Gießen
info@brunnen-verlag.de
www.brunnen-verlag.de

Umschlagsatz: Stephan Schulze, Stuttgart
Satz: Satz & Medien Wieser, Aachen
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-02088-5 (R.Brockhaus)
Bestell-Nr. 227.002.088
ISBN 978-3-7655-9743-5 (Brunnen)
Bestell-Nr. 229.743

INHALT

Vorwort der Herausgeber 7

Abkürzungen 9

I. Einleitung 17

1. Datierung 22

1.1 Argumente für – und gegen – ein relativ spätes Abfassungsdatum (ca. 80-95 n.Chr.) 23

1.1.1 Literarische Abhängigkeit von paulinischen Briefen, Jakobus und dem Hebräerbrief 23

1.1.2 Christenverfolgung im 1. Jh. n.Chr. als Anhaltspunkt für die Datierung 26

1.1.3 Mission in Nord-Galatien 29

1.1.4 Gemeindestruktur und Amtsverständnis 33

1.1.5 Nähe zum Zweiten Petrusbrief 35

1.1.6 Grüße aus „Babylon“ 36

1.1.7 Israel und das messianische Volk Gottes 37

1.2 Indizien für eine Frühdatierung 39

2. Verfasser 41

2.1 Das Postulat des Briefs 42

2.2 Zentrale Argumente gegen Petrus als Verfasser 46

2.2.1 Das gehobene Griechisch des Briefs 47

Exkurs 1: Historische Indizien für die Griechischkenntnisse des Petrus . . 50

2.2.2 Die Verwendung der Septuaginta 54

2.3 Der Brief als pseudepigraphische Schrift 56

2.4 Die Provenienz des Briefs aus einem vermeintlichen Petruskreis 63

2.5 Argumente für Petrus als Verfasser 64

2.5.1 Außerbiblische Indizien für Petrus als Verfasser 64

2.5.2 Petrus als Apostel 66

2.5.3 Petrus als Augenzeuge Jesu im gesamten Brief 68

2.5.4 Petrus als Augenzeuge der Passion Jesu 73

2.5.5 Der anspruchsvolle Inhalt des Briefs als Indiz 74

Exkurs 2: Der Reifeprozess des Petrus nach dem Markusevangelium, der Apg 1–6; 10; 12; 15 und dem Ersten Petrusbrief 76

2.5.6 Petrus als „Mitältester“ 77
2.5.7 Der Ruf des Petrus zur „Nachfolge Jesu“ als Indiz 78
2.5.8 Die Begleiter des Petrus als Indiz 78
2.6 Die Beteiligung von Silvanus an der der Abfassung des Briefs 78
2.7 Petrus als Person 86
2.8 Silvanus als Person 89

3. Abfassungsort, Anlass und Absicht 91
3.1 Abfassungsort 91
3.2 Anlass und Umstände für die Abfassung 91
3.3 Absicht 93

4. Adressaten: Geographische, soziale, ethnische und geistliche Gegebenheiten der Empfänger 93
4.1 Die heidnische Provenienz der Mehrzahl der Adressaten 94
4.2 Die sozialen und wirtschaftlichen Umstände der Adressaten 95
4.3 Die Briefempfänger als „pilgernde Fremdlinge“ 96

5. Theologische Hauptthemen und Motive 103
5.1 Die Verwendung des Alten Testaments 104
5.1.1 Alttestamentliche Zitate 105
5.1.2 Anspielungen auf das Alte Testament 105
5.2 Christologie 106
Exkurs 3: Das „Kommen“ Jahwes im Alten Testament 106
5.3 Identitätsstiftende Grundwahrheiten als Basis der konkreten Paränese . 110
5.4 Die Kernmotive der Tempel- und Knechts-Metaphern 112
5.4.1 Die Tempel Metapher 112
5.4.2 Knechts-Metaphern 116
5.4.2.1 Der kollektive, gemeinschaftliche Knecht in Jes 40–52 117
5.4.2.2 Der individuelle Gottesknecht 118
5.4.2.3 Der endzeitliche, kollektive Knecht Gottes 123
Exkurs 4: Das Motiv der „Nachfolge“ im Markusevangelium 125
5.5 Das Leidensmotiv 128
5.5.1 Grundlegende Beobachtungen 128
5.5.2 Konkrete Aspekte des Leids im Ersten Petrusbrief 128
5.5.3 Die Frage der Christenverfolgung als staatlich sanktioniertes und weit verbreitetes Phänomen im 1. Jh. n.Chr. 132
Exkurs 5: Die Leidenserfahrung des Petrus in der Apostelgeschichte 135

6. Literarische Merkmale 136
6.1 Das Schriftstück als argumentativer Diskurs und als Mahnbrief 136
6.2 Konkrete Paränese (Paraklese) 138
6.3 Grammatikalische Besonderheiten 139
6.4 Metaphern 140
6.5 Vergleiche mittels der Partikel hōs 140

7. Überlieferung und Kanonisierung des Texts 141
7.1 Wichtige Textzeugen 141
7.2 Kanongeschichte 142

8. Aufbau und Gliederung 145
8.1 Aufbau 145
8.2 Einfache Gliederung 145
8.3 Detaillierte Gliederung 147

9. Gedankenentfaltung im Argumentationsfluss 148

II. Auslegung 153

1. Briefkopf: Einführung und Gruß 1,1-2 153
Exkurs 6: Wassertaufe und Heilswirken Gottes bei Leonhard Goppelt . . . 168

2. Prooemium: Wiedergeburt zur gewissen Errettung 1,3-12 172
Exkurs 7: Das biblische Bild der Wiedergeburt 177

3. Erster Hauptteil: Heiligung aus Glaubensgehorsam 1,13–2,10 . . . 212
3.1 Grundlegende und progressive Heiligung 1,13-25 212
3.2 Gemeinschaftliches Glaubenswachstum im „messianischen Tempel“ 2,1-10 250

4. Zweiter Hauptteil, Abschnitt eins: Gottesfürchtiges und zeugnishaftes Verhalten im Staat, im Beruf und in der Familie 2,11–3,7 . . 299
4.1 Allgemeine Ermahnung zum Verhalten in Öffentlichkeit und Staat 2,11-17 299
Exkurs 8: Vergleich zwischen stoischen und christlichen Ordnungslisten (Haustafeln) 302
4.2 Verhalten in der Arbeitswelt mit Christus als Versöhner und Vorbild 2,18-25 335

4.3 Verhalten in der Ehe 3,1-7 366
Exkurs 9: Ehe im gesamtbiblischen Rahmen 368

5. Zweiter Hauptteil, Abschnitt zwei: Zeugnishaftes Verhalten unter allen Menschen 3,8–4,19 396

5.1 Lebenswandel innerhalb und außerhalb der Gemeinde 3,8.9-17 396

5.2 Die Erniedrigung und Erhöhung Jesu als Lebensfundament – die Gesinnung Jesu als Vorbild 3,18–4,6 422
Exkurs 10: „Taufe“ und „Wassertaufe“ im Ersten Petrusbrief 446

5.3 Liebe, Dienst und Leidensbereitschaft im beginnenden Endgericht 4,7-19 473
Exkurs 11: Die Endzeiterwartung in neutestamentlichen Texten, die neben dem 1. Petrusbrief mit Petrus in Verbindung stehen (Apostelgeschichte und Markusevangelium) 477

6. Dritter Hauptteil: Gemeindeleiter als Vorbilder – Glaube und Demut als Schutz 5,1-11 518
Exkurs 12: Das Motiv der „Sorge“ im Neuen Testament 549

7. Briefschluss: Absicht des Briefs und Grüße 5,12-14 567
Exkurs 13: Johannes Markus im Neuen Testament 578

III. Verzeichnisse 585

1. Bibliographie 585
Hilfsmittel (in Auswahl) 585
Forschungsüberblicke (in Auswahl) 586
Kommentare zum Ersten Petrusbrief 586
Monographien und Aufsätze 590

2. Register 619
2.1 Autorenverzeichnis 619
2.2 Stichwortverzeichnis 626
2.3 Verzeichnis griechischer Wörter 640

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon des Alten und des Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für denjenigen brauchbar sein, der zu einem anderen Ergebnis kommt.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegen-

wart schlagen. Die Autoren gehören zu verschiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam einebnen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Der Nähe zur gemeindlichen Praxis wird dadurch Rechnung getragen, dass neben griechischen bzw. hebräischen Texten die entsprechenden Begriffe noch einmal in Umschrift erscheinen. Auf diese Weise kann auch dem sprachlich nicht entsprechend ausgebildeten Laien zumindest eine Andeutung der Sprachgestalt der Grundtexte vermittelt werden.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt dann eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend findet man unter **IV** eine Zusammenfassung, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Landesbischof i. R. Dr. Gerhard Maier †
Dr. Heinz-Werner Neudorfer
Prof. Dr. Rainer Riesner
Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel

I. Einleitung

Die lang gehegte Ansicht, dass der Erste Petrusbrief eine frühkatholische, moralisierende Diatribe darstellt, bei der man angesichts einer flachen Nachahmung Christi das paulinische Fundament der Gnade und des Glaubens an Christus gänzlich vermisst, ist langsam zugunsten der zutreffenden Auffassung gewichen, dass der Brief eine biblisch fundierte, theologisch umsichtige und gesellschaftlich bemerkenswerte Mahnschrift an bedrängte Christen in Anatolien darstellt, die mit Paulus und Johannes Schritt halten kann.[1]

Von zentraler Bedeutung für die Interpretation des 1. Petrusbriefs ist dabei die Tatsache, dass das grundlegende Heilswerk Jesu und die differenziert vorgetragene, konkrete Paränese in keiner Weise auseinanderklaffen oder gar unvermittelt nebeneinander stehen.[2] Im Gegensatz etwa zur stoischen Paränese und Lebensweise verankert und verwurzelt der 1. Petrusbrief die konkrete Paränese derart tief im Wesen – und im Heilshandeln – Gottes, dass Ermahnung ausschließlich als stringente Konsequenz des gnädigen Heilswirkens Gottes und seines identitätsstiftenden Handelns zu verstehen ist. Luther schätzt den Brief deshalb hoch ein, weil der Kern des Evangeliums verlässlich vermittelt wird. Er nennt den Brief „der edelsten Bücher eins im Neuen Testament" und setzt ihn dem theologischen Niveau des Römerbriefs und des Johannesevangeliums gleich.[3] Der Glaube an den dreieinigen Gott (1,2-5), einschließlich seines Heilswirkens durch den Opfertod und die Auferstehung Jesu, ist somit keineswegs ein flaches „Für-wahr-Halten", ergänzt durch unvermittelt aufgesetzte „Tugenden", sondern dient als vitales und bleibendes Bindeglied zwischen dem historisch verankerten Heilswerk Jesu und der neu geschenkten Identität durch die Wiedergeburt (1,3.23). All dies führt zu einem neuen Verhalten in der Gegenwart Gottes und einer von Christus unmittelbar abhängigen Ethik.

Der 1. Petrusbrief stellt als Gattung eine *ermutigende und zeugnishafte Mahnschrift* dar (d.h. Paränese bzw. Paraklese; vgl. I.2.5.3 sowie I.6.1 und I.6.2), bei der die Wirklichkeit und Herrlichkeit Gottes, einschließlich seines gnädigen Heilshandelns durch Jesus, Grund, Mittel, Beispiel und Ziel sind. Jede theologische Aussage (vgl. vor allem 1,18-20; 2,21-25; 3,18-22) ist heu-

1 Siehe A. Merkt, Ein „stilles Blümlein", in: Der Erste Petrusbrief, hg. v. M. Ebner, 168-205.
2 Siehe unten, I.6.1 und I.6.2.
3 Müller 101. Vgl. Luther, Martin Luthers Epistel-Auslegung, 186 und 236.

ristisch bzw. paränetisch eingebettet und wird für die jeweiligen Umstände der Adressaten kontextualisiert (vgl. das ähnliche Phänomen in Phil 2,5-11 und Kol 1,15-20). Aussagen über Gott, Jesus, Heil, Gnade, Glaube, den Heiligen Geist sowie gegenwärtiges und zukünftiges Wirken Gottes sind konsequent auf die neue Identität und Verhaltensweise der Nachfolger Jesu ausgerichtet und gewinnen dadurch an Aktualität und Relevanz. Theologische Wahrheiten werden somit nie abstrakt oder ohne Lebenskontext vorgetragen.[4]

Der Brief fügt sich ferner nahtlos in das vielsagende und auch heute noch aktuelle, atl. Motiv des gemeinschaftlichen (kollektiven) und individuellen *Knechts* ein (vgl. Jes 42–53; s.u., I.5.4.2 sowie Auslegung zu 2,21-25). Diese anschaulichen Bilder werden in 1Petr christologisch konsequent aufgearbeitet und durch das Motiv des *eschatologischen Tempelbaus* ergänzt (s.u., I.5.4.1 sowie Auslegung zu 2,4-9). Das Doppelmotiv des *Knechts* und des *messianischen Tempels* bildet in groben Zügen den biblischen und theologischen Hauptrahmen der trinitarischen Heilsbotschaft und Paränese des Briefs.[5] Dabei sind Christologie und Nachfolge mit identitätsstiftenden Grundlagen aufs engste miteinander verknüpft und in dem o.g. Doppelmotiv fest verankert.[6] Jesus, der ewige Sohn Gottes, ist im Tempelmotiv und Gottesknechtsmotiv sowohl verursachender *Grund* als auch *Gegenstand* des Glaubens. Zusätzlich dient Jesus in seinem Leidensverhalten auch als *Vorbild* für seine angefochtenen Nachfolger (s.u., I.5.4.2.3).[7] „His willingness to suffer unjustly to fulfill God's purpose is the exemplar to which Christians are called as they live out their lives in faith, following in his footsteps (2:21)".[8]

Die *Absicht* des Briefs ist es, die Empfänger aufgrund des erfolgten Heilswirkens Gottes durch Christus zeugnishaft zu ermutigen und zu ermahnen (5,12). Diese ermahnende Ermutigung zielt sowohl auf die gemeindeinterne (persönliche und gemeinschaftliche) Heiligung ab als auch auf das persönliche und gemeinschaftliche zeugnishafte Verhalten in der Gesellschaft. Es gilt dabei, im Vertrauen auf Jesus und nach dem Vorbild Jesu zu denken und zu handeln. Dies bedeutet, dass auch Anfechtung und Leid zu einem von Gott geprüften, reifen Glauben führen (siehe das Knechtsmotiv in Jesaja), der sowohl die Heiligung als auch das Zeugnis nach außen bestimmt.

4 Vgl. ebenso Achtemeier 37.
5 Siehe unten, I.5.
6 Vgl. Jobes 1.
7 Vgl. Jobes 1.
8 Jobes 1.

Dryden fasst diese Tatsache formal folgendermaßen zusammen: „Paraenesis works in three primary modes: by providing moral advice, contextualizing moral instruction within worldview constructs, and reorienting affective commitments“.[9] Mit Bezug auf 1. Petrus resümiert Dryden: „1 Peter possesses the hallmarks of a paraenetic epistle: exhortations, virtue and vice lists, moral exemplars, an emphasis on the moral implications of conversion, and theological constructs pragmatically shaped to contextualize moral deliberation“.[10]

In Anlehnung an das Tempel-Motiv in 2,5 (die „Innenseite“ des Tempels) und 2,9 (die Wirkung des Tempels [als Gottesvolk] nach „außen“), richtet sich der gesamte Ermahnungs- und Ermutigungsbrief zumindest in seiner inhaltlichen Anordnung mal an das Leben in der Öffentlichkeit, mal an das Leben in der Gemeinde. Dabei bezieht sich die *nach außen* gerichtete Ermahnung auf das zeugnishafte und glaubwürdige Verhalten innerhalb staatlicher Strukturen und gesellschaftlicher Ordnung. Petrus wendet sich mehr *nach innen*, wenn er zur persönlichen Heiligung in verschiedenen sozialen Strukturen aufruft (z.B. das Verhalten in der Ehe). Überall fällt dabei der Schatten des Leids auf die Erfahrung der Nachfolger sowie das Licht der gottgewirkten Heiligung. Frucht dieser umfassenden Leidensnachfolge ist ein gefestigter, hoffnungserfüllter und glaubensgefestigter Charakter des Einzelnen, der sich im Gemeinschaftsgefüge manifestiert. Wachstum kann somit *überall* geschehen. Dies bedeutet, dass der gesamte Brief das Modell des messianischen Tempels erschließt, der aus Jesus und der Gemeinschaft der Nachfolger Jesu besteht. Dabei ist es hilfreich, sich diesen bemerkenswerten „Tempel aus lebendigen Steinen“ als *durchsichtig* vorzustellen.[11] Man kann somit *von innen nach außen* und von *außen nach innen* schauen. Die Verse 2,5.9 belegen ferner, dass das, was *außen* und das, was *innen* ist, nicht absolut scharf voneinander getrennt werden kann. Das gesamte Modell ist vergleichbar mit einer *mobilen Stiftshütte*, welche sich stets in *missiologischer Bewegung* befindet und gleichzeitig die geheiligte Begegnung mit – und Anbetung vor – Gott pflegt.

Goppelt hat in seinem viel beachteten Kommentar zum 1. Petrusbrief vor allem den Blick *nach außen* hervorgehoben, weil dies im Kontext des gesamten NT in 1Petr besonders auffällt. Diese wichtige Betonung soll im vorliegenden Kommentar keineswegs vernachlässigt werden, sondern durch die gezielten Ermahnungen *nach innen* (die Goppelt ebenso kommentiert) eine bereichernde Ergänzung erfahren.

9 Dryden, Theology, 22-35.
10 Dryden, Theology, 39.
11 Vgl. Volf, Soft Differences, 15-30.

Somit hält der Brief die in der darauffolgenden Kirchengeschichte oft zerrüttete Spannung aus, nicht zwischen Nachfolge *oder* Mission, Heiligung *oder* Zeugnis, Kloster (bzw. Orte der Besinnung)[12] *oder* Leben in der Gesellschaft zu scheiden.[13] Die o.g. Orte und Aspekte des Wirkens Gottes stellen keine Gegensätze dar, sondern benötigen sich gegenseitig. Es geht hierbei ganzheitlich um ein geheiligtes Leben *inmitten* einer von Gott getrennt lebenden Menschheit und Welt. Eben in dieser Spannung manifestiert sich die Gegenwart Gottes sowie die glaubwürdige Zugehörigkeit zu ihm. Jobes bemerkt überzeugend, dass die universale und aktuelle Bedeutung („universal relevance") des Briefs darauf zurückzuführen ist, dass das Evangelium Jesu Christi als Fundament für ein Leben *inmitten* einer ungläubigen Gesellschaft vermittelt wird.[14] Dabei ist das Problem der fortdauernden Anfechtung des Gottesvolkes von zentraler Bedeutung (siehe das Knechtsmotiv in Jesaja 42–53). Sobald man sich vergegenwärtigt, dass die meisten zeitgenössischen Christen in unterschiedlichen Staaten und Gesellschaften als Minderheit leben und oft unverschuldet verfolgt werden, wird Leidensnachfolge gemäß des 1Petr unmittelbar aktuell.[15] Allerdings ist die Relevanz des 1. Petrusbriefs auch für diejenigen Christen und christlichen Gemeinschaften von richtungsweisender Bedeutung, die nicht unmittelbar und offen in ihrer Gesellschaft – oder von einer unterdrückenden Staatsform – bedroht werden. Geht es doch im 1Petr um sehr verschiedene Formen und Arten des Leidens und der damit zusammenhängenden Glaubensprüfung (vgl. unten, I.5.5). Während das politische und gesellschaftliche Umfeld z.Z. der Abfassung des 1Petr natürlich von diversen modernen Staatsformen und Gesellschaften zu unterscheiden ist, so bleibt auch heute das *Grundmuster der glaubenden Bewährung in Anfechtung* beibehalten, welches 1Petr derart packend entfaltet.[16]

Die Nachfolger Jesu sollen sich in ihrem von Gott geschenkten, identitätsschaffenden Selbstverständnis derart an Jesus orientieren, dass das gesamte Leben in Familie, Gesellschaft und Staat von diesem „perspektivischen Fluchtpunkt" aus neu bestimmt und ausgerichtet wird. Dies führt auch heute noch unwillkürlich zu einem elementaren Konflikt, weil die jeweiligen Gesellschafts- und Staatsformen mehr oder weniger atheistisch, agnostisch oder ge-

12 Siehe etwa *L'Abri*, gegründet von Francis und Edith Schaeffer.
13 Siehe etwa das *City Ministry,* gegründet von Tim Keller.
14 Jobes 1. Vgl. Goppelt 156.163-211.231-238.
15 Vgl. Jobes 2, mit relevanten Beispielen aus der ehemaligen sozialistischen DDR, dem ehemaligen kommunistischen Jugoslawien, dem moslemisch geprägten Indonesien sowie der Bantu in verschiedenen Regionen Afrikas. Siehe die Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine, auch im kirchlichen Bereich.
16 Vgl. Jobes 2.

mäß einer bestimmten, anthropozentrisch geprägten Religion und Weltanschauung ausgerichtet sind.[17] Diesen elementaren Konflikt gilt es gemäß der Absicht Gottes in der individuellen und gemeinschaftlichen Leidensnachfolge zu erdulden und darin zu wachsen. Es geht um Leidensbereitschaft im Vertrauen auf den lebendigen und gerecht richtenden Gott. Die Passion Jesu ebnet somit nicht nur den grundlegenden Weg zur Versöhnung mit Gott, sondern sie veranschaulicht auch, wie sich seine Nachfolger in der jeweiligen Gesellschaft und im jeweiligen Staat verhalten sollen (s.u., I.4.3; I.5.4.2.3; I.5.5). Dieses auf Gott vertrauende Verhalten setzt sich mit vorgegebenen Staatsstrukturen und Gesellschaftsordnungen durch *Verwerfen*, *Anpassen* und *Verändern* auseinander.[18] Ein zentrales Beispiel hierfür ist 1Petr 2,18–3,7. Jobes zitiert treffend die Beobachtung von Volf, wonach die Nachfolger mit der Herausforderung konfrontiert sind, „of either rejecting or accommodating to particular aspects of the surrounding culture in a piece-meal fashion."[19] Jobes fährt fort: „First Peter challenges Christians to reexamine our acceptance of society's norms and to be willing to suffer the alienation of being a visiting foreigner in our own culture wherever its values conflict with those of Christ".[20] Ein derartiger Weg ist von moralisch-ethischer Aufrichtigkeit und existenziellem Leid gekennzeichnet. Das Leid in der Nachfolge existiert somit nicht nur im sozialen Umfeld von Gesellschaft und Staat, sondern auch in der persönlichen Abkehr von all dem, was Gottes Wesen und Absicht widerspricht (Abkehr von der Sünde), und in der Gewöhnung an den oft entbehrungsvollen Prozess der Heiligung (vgl. Mk 8,34; 1Petr 4,1-2). Die umfassende Lebensschule Gottes enthält somit für alle Nachfolger Jesu Leid als Mittel zur Läuterung (1,6-7). In einer gewissen Weise sind wiedergeborene Nachfolger nicht nur wandernde Pilger und Fremde (s.u., I.4.3) in einer bestimmten Gesellschaft und einem Staat, sondern sie sind auch in ihrer neu geordneten Lebensweise entbehrende Pilger und Fremde hinsichtlich ihrer alten Identität und moralischen Gottlosigkeit. Anstatt Leid und Entbehrung durch sündhaftes Verhalten zu umgehen, wählen sie jetzt Leid vor Sünde.[21] Dieser Prozess ist deshalb notwendig, weil das Heilswerk Gottes die Rückkehr zu einem Leben ermöglicht, welches von Gottestreue im Gegensatz zu einer anthropozentrisch ausgerichteten Lebensweise gekennzeichnet ist.

17 Vgl. Jobes 2-3.
18 Vgl. Jobes 3-4; Keller, Center Church, passim.
19 Jobes 4, mit Zitat aus Volf, Soft Differences, 22.
20 Jobes 5.
21 Vgl. Jobes 5.